

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 2

Artikel: Juni
Autor: Stäger, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

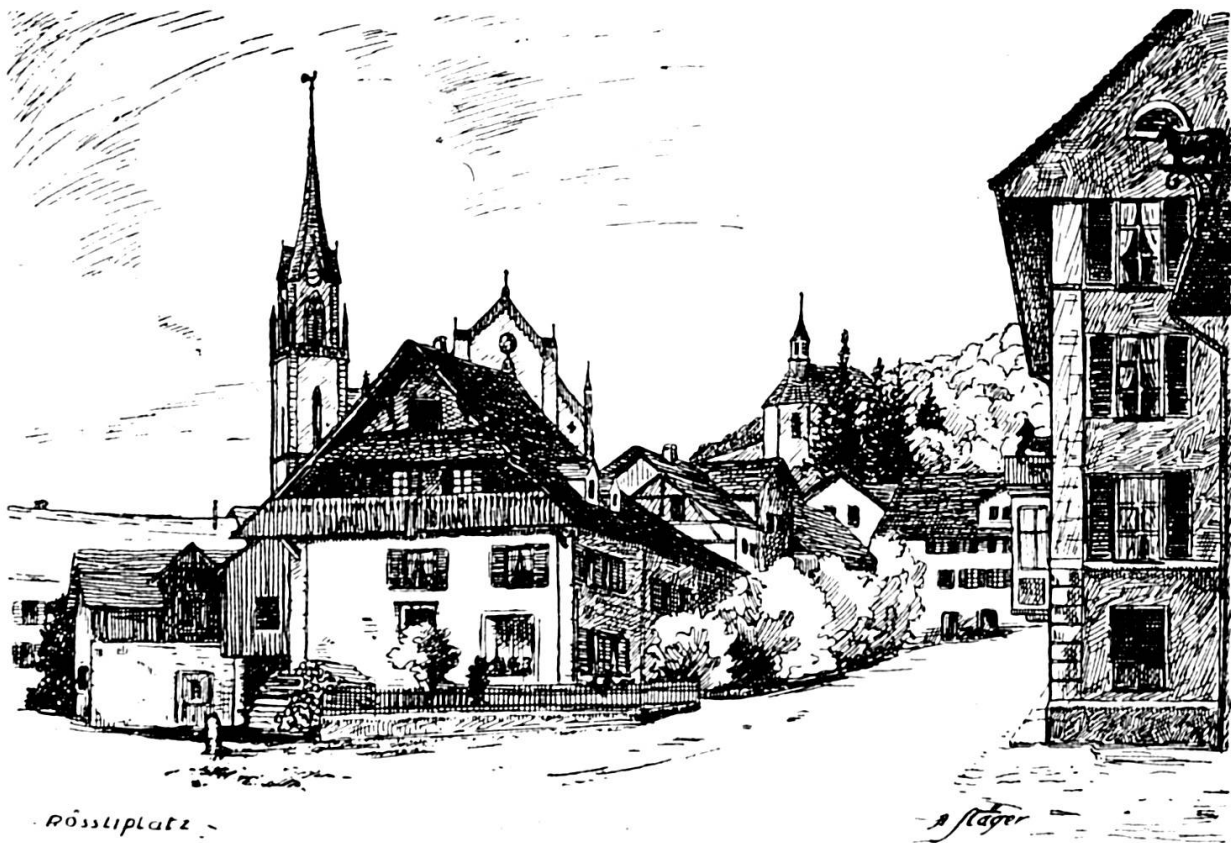
Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Juni

Vom Robert Stäger

Güggerüggüggüüh . . . ! Hesch e ghöört, wie n er s cha? Und es gohd nümme lang, so ischt er doo. Ned de Guggel — de spaziert jez wider zwüschet Schüür und Mischstock dure — aber de Summermorge. De häiter, blau und guldig Junimorge, wo s ganz Dörfli us em Bett use lüpft, wo schmöckt wi n es äinzigs, mächtigs Buggee, wo alles froh und früsch



Rössliplatz

Villmergen

macht. Di erschte schüüche Sunnestrahle sind au scho übers Chessimoos ie z düüssele cho, der erscht Graswaage rumplet vor em Huus durre mit em Jokeblunz näb de Chüene zue, und deete lauft s Schlossers Lidwii i dr blaue n Ermelschüübe scho übers Bachbrüggli.

s Dorf ischt wachber worde. Au de Wald hed uuschlooffe, de ghöörcht d Vögel drinobe pfyffe, und jez lüütets im Chileturm z bätte. D Chrischtelehglogg, di zwötchlynscht lüütet, und s Chilezyt glänzt wi luuterlötigs Guld, und de chupferig Guggel uf em Spitz obe chehrt si ufs Mool und trüllet si gäge Häggli; es muess e schöne Taag geh hütt. D

Buebe gönd barfis und nur i Hose und Hömmli i d Schuel, wenn s no e keni Höifeerie händ. Chund de Mittaag, so wirds wider stiller dusse. Und jez mag mer s Höi ab de Matte gschmöcke, d Sunne fohd afo stäche, und noch em Z Mittaag wäscht ösi Vreene under em Chuchipfäischer s Gscheer aab. Si fahrt öppedie mit dr Hand über d Stirne und macht zue n ere sälber: «O, wenss nur e rächtig Chlöpfete geeb, hütt! Mer mags fascht nümme uusghalte, so häiss isch es . . .»

Aber de Peeter im Strauhuus ääne, de hed gschlooffe über de Mittaag. Am Morge sagt er Holz, tannigs, hinder em Sagbock ääne. Ritsch-ratsch, ritsch-ratsch . . . machts de, äisti glychlig, zwoo, drei Stunde lang. De nimmt er mit em Mariili s Kafi am chlyne Tisch zue i dr feischtere Chuchi inne, wo äisti no d Oellampe uf em Sins stohd und de Rysbäase hinder dr Töör ään. Wenn er d Kafibröche dunde hed, lyd er ufs blüemlet Kanebee und streckt si lang wi n e Tootnige und schnarchlet wi s Boumäischters Saagi.

S ischt scho mängs Johr häär, sed em s Spänglers Seffi föif Stäindli durs offnig Pfäischer uf de Buuch äneggrüert hed. De Peeter isch droob aber ned wachber woorde, nur s Mariili, d Schwöschter von em, ischt wi n es Hornuussi zu dr Töör uus zfare choo und hed em Seffi en Ohrfyg gghaue und gsäid: «Schäm di au, du groosse Lappi du! Hed er dr au scho öppis zläid toh, de Peeter, he?»

Dusse gohd e kes Windli. Barfis und nur im Gschtältli hötterlet s Schlossers Walterli gäg de Zwäschgeböime hindere, bis en es Umbäissgi sticht und er afohd briegge. De gohd er wider häi, und mer ghöört nüdme dusse. Wi isch es au häiss, hütt! «Mer chönntid si draaneh, morn am Morge, d Gäissmatt!» säid de Seepi zum Vatter. «I glaube, s Wätter hed si. D Flädermüüs sind amel nächtig no spoot umenandgfloge dusse, und hütt am Morge heds Michelschange Guggel scho i aller Früe-i gchree-et.» — «Wägemyne!» macht öise Vatter. «So sell mer de Lüüte prichte. De Chrischtian und de Wisel chömid uf all Fääl, es sind die zwee beschte Mäher; de Karli und de Miggel und die beede Buebe bruuchid mer zum Zettle.»

«Si wüssids scho!» lachet de Seepi, lohd es wysses Wülchli us dr Pfyffe und trampet wider under de Böime door i d Schüür abe.

Bem eerschte Sunnestrahl moondrigs laufid d Manne i d Gäissmatt ue. Si händ d Sägissee n uf den Achsle und de Wetzstäi im Fuetter am Goort. Wi schön isch es jez! Nur, wer sälber deby gsy ischt, wer sälber scho gmähet oder au nur zettlet hed und de Wisel ghöört hed juugse, dass s es Echo im Taalacher ääne ggeh hed, nur dee wäiss, wi herrlich sone Summermorge cha sy. Ssss . . . ssss . . . fahrt d Sägissee durs nass Graas, d Halme wehred si, und d Blüemli zitterid, wenn de Sägissee spitze chund. Es nützt ene nüüd, z letscht müend si alli ergeeh. s Gras fallt um; deete springt es Müüsli devo. E Blindeschlycher glänzt wi di silberig Uhrechettene vom Oberemüller am Bode, e Höigümper macht no e Gump, d Mahde weerid äiste lenger. Und jez stönd d Mähder wider still und wetzid mitenand im Takt. Noch e paar Stunde chund d Vreene mit em Moscht-

chrueg, mit em Chees und em Brood uf d Matt use. Und s Zettle und s Wände und s Schöchle und s Vertue, am Oobig s Prässiere mit de Wäage wäg em Wätter, und s Ablaade im Tern mit em Staub und de Höihalme im Näckte und em Turscht im Hals und de Blootere a de Hände vom Gablesteel, alles daa gid gwüss mänge Schwäisstropfe und glych isch es schön und gsund und s tued äim guet.

Im Schatte vo öisem Wald, wo der Ehrusbach derdurab lauft, ischt früener en alti Hamfrybi gstande. Es ischt scho lang sede, do sind äinischt



am ene schöne Sunntig — es isch, jez chunds mer wider z Sinn, sogar e Pfeischtunntig gsy — es Gschäärli Chinde go Blüemli sueche a de Bach äne. Graad obe n am Wasserrad zue, be dr Hamfrybi ääne, heds di schönschte ghaa. Schlüsselblüemli, Oviööndli, Mägetli und Guuggerblueme, bodeverteckt. Und säbmol ischt au s Anneli im blaue Sunntigröckli und em wysse Hoormäschgerli a de Bach hee gwädelet. Es hed no e keni groosse Schritt chönne neh, s Anneli. Es hed den andere chuum noh möge. «Pass uff, Chlyni», ruf em de Marti zue, wo bem Wasserraad stoh, «pass uuf, s Wasser ischt do töiff! Gang ned z neech as Poort äne!» Do lachet s Anneli und säid: «Heb e käi Angscht, Marti, i will dr Muetter nur gschnell es Strüüssli Blueme go gönne, wäischt vo säbne bem Wasserrad zue!»

Scho heds e paar Mägetli abgrisse gghaa; di allerschönschte aber, die sind ganz am Bach aa gwachse. Und s Wasserrad isch hütt ned ggloffte,

wel s Sunntig gsy ischt. Aber de Bach ischt hööch ggange. s Anneli macht no e Schritt wyters. Jez, di säbe zwöi no . . .

Es chund s Übergwicht über. Es fallt vooruse. Es cha si nümme haa am Poort. De Bach! Scho z spoot! E luute Göiss töönt i de blau Summermorge n ie, und de ghöört mer nüd meh.

Jez händs es gwahret, di andere. «s Anneli vertrinkt! s Anneli vertrinkt!» rüefid d Buebe und si rüerid iri Buggeeli furt und springid über di ganz Mülimatt ie. Jere Gott! Weer wills go usezieh? Weer chönnti z Hilf choo? Es nimmts duraab, und käine vo de Buebe törfti dreniegumpe. «Hälfid! Chömid! s Anneli gohd under!» Gottlob, de Beck heds ghöört. Er chund i mächtige Sätze zu dr Bachstube n uus. Wie ne Bueb gumpet er und schlohd d Händ über em Chopf zäme. Jez gsehd er s Anneli no gschwind. Deete dree-et si si im Wasser inne, und d Blüemli heds äisti no i de Hände. Aber de Chopf ziehds em hindenabe. Und wo de Beck is Wasser ie will springe, fahrt de Bach gschwinder, und scho hed s s Anneli i di dicke, ysig Röhre n ie gnoh. Er ischt z spot choo, de Beck. Deet inne cha s niemer meh zrugghaa, niemer meh rette. Da wäiss er scho.

Jez sind au no anderi Lüüt z Hilf choo. Alles springt übers Graas ie a Bach äne. D Chinde stönd tuuch benenand zue wi s Schryners wyssi Hüener, wens es Wätter gid. E paar Fraue brieggid luut. Es wäiss si niemer z hälfe. Hinder dr Müli ischt e groossi schwarze Töör, und wenn mer si uuftued, so gseht mer in es feischters Loch abe, wo langsam, ganz langsam, s uralt Wasserrad umelauf, daa Wasserrad, wo d Müli trybt. Mit ere schweere Ysestange ryssid jez e paar Manne s nass, schwer Toor uuf. Es sprützt und pfluuset ue. Mer gsehd zeerschte nüd drinunde. De stellid s e langi Lätere is Loch und is Wasser, und de Beck goht i d Töiffi. Hütt no gsehn i e gföhrele über d Läterespränzel abe. Er hed es Säili byn em und e lange Ysehoogge. D Schueh und d Strümpf her e abtoh, s Hömml bis a d Achsle hindereglitzt. Obevöör händ d Manne d Buebe müesse zrugghaa, wel s portuuh händ welle abeluege, und zwüschet de Stuudebyg und der Mülschüür inne hed mer d Muetter vom Anneli gseh stoh und briegge. Zwoo Fraue händ si trööschtet.

Uf äinischt rüeft de Beck undenue. «I ha s gfunde! s lyd im Wasser! Do unde, s Anneli!» Er heds mit em Hoogge am ene Aerml verwütscht ghaa. De Vatter vom arme n Anneli, wo underdesse au choo ischt, sitz uf em Birrebaumstamm ned wyt vo dr offnige Töör ewegg. Er hed beed Händ vor em Gsicht und de Chopf vorabe. Und jez bringt de Beck s Chindli über d Lätere n ue. Uf dr rächte n Achsle träid er s. Es tropfet am ganze Körperli vom Wasser, und im rächte Händli heds no d Blüemli, wo s em Muetti hed welle häibringe. D Aeugli heds zue, und syni gäale Hörli sind em wi nasses Sydebapiir abeghanget.

De Vatter ischt jez uufgestande und hed em Beck sys tootnig Mäiteli abgnoh. Käis Woort hed er gsäid, de Chopf hed er lo lampe und ischt mit em Chindli i allne Lüüte veruus und über s Brüggli, häizue ggange. Deete hed er d Stubestöör wyt uufgmacht, dass d Lüüt händ chönne n iechoo,

wo s Anneli uf em Kanabee ggläage ischt. Es hed d Blüemli äisti no im Händli gghaa und scho dryggluegt wi n es Ängeli.

Dusse n ischt de Summersunntig wyters ggange. Aber, es hed äim tunkt, d Sunne häig si verschloffe, es seig feischer worde für all Lüüt. s Unglück, wo äine im Dorf trifft, muess vo allne träid werde.

Liebe Broochmonet, du! Jez sind gly d Chriesi ryf, und s Höi schmöckt zäntume, und d Frucht chund uf em Fäld. Gly gseht mer au de d Seenger Chriesifraue mit em Scheesli wider über de Wald z lauffe cho. «Wyssbüch-



ler! Wänder schööni, rooti Wyssbüchler?» rüefid s, wenn s be s Chemifäägers Huus abechömid. «Schwarzi Bergchriesi! Weer will schwarzi Bergchriesi?» Und zoobig, wenn d Katrii iri sibe wysse Hüener ietued, hocket de Toni mit syner Handoorgele no es bitzeli uf s Bänkli under de Zwätschgebaum äne. Er cha scho oordli guet spile; nur mit de Pässe chund er im Takt noni rächt druus.

De Bach guderet au duraab, und de Bärri lyd sed de föifne vor em Tern zue und jagt d Flöige mit em Schwanz. Gly äinischt chund es bläichs Steerndli am Himmel obe vöre. Deet schynts, über em Bähüüsli und em Chilhoof. «I gohn e i d Chammer ue», macht de Toni uf äinischt, «mer wänd moorn d Schlöipfimmatt draaneh. Arbets gnuég!» Und er trampet, d Handoorgele under em Arm, is Hüüsli übere. S gohd nümme lang, so schlooft s ganz Doorf; e warmi, liebi Summernacht ischt dusse.

R. Stäger

Aus: *Be eus, im Dorf*. (Verlag Sauerländer & Co.) (Leicht geändert.)